

Personenunfall

GREGOR WEGBERG – ERLEBT DINGE

Am 1. April ging's mit der Bachelorarbeit offiziell los. Nun, einen Monat später, habe ich das Gefühl, noch nichts geleistet zu haben, weshalb ich mich entschied, heute, an einem Sonntag (04. Mai), an die ETH zu fahren. Springen wir nach vorne, es ist nach neun Uhr abends. Ich setze mich in den IC nach Frauenfeld, via Zürich Flughafen und Winterthur. Kurz vor Winterthur, gerade bei der Firma «Neontechnik» in Kempththal, macht der Zug eine Notbremsung. Erstaunlich sanft, unangenehm und auffällig für einen Pendler, aber eben doch auch erstaunlich sanft. Das habe ich mir viel ruckartiger und vor allem lauter und spektakulärer vorgestellt. Ich verspüre eine kurze Enttäuschung, bevor ich realisiere, was dies bedeuten könnte. Die ersten Gedanken sind mir jetzt, im Nachhinein, etwas unangenehm.

Eine kurze Unruhe geht durch die Menschen, man spürt sie nur – im Zug ist es ungewöhnlich still. Mehrere Minuten des Stillstands später die Meldung über die Lautsprecher: Ein Personenunfall sei geschehen. Bis auf Weiteres müssten wir stehen bleiben, man bitte um Verständnis. Die Lautstärke nimmt sofort zu. Es wird kreuz und quer gesprochen. Mobiltelefone werden ans Ohr gehalten, die Liebsten informiert. Auch ich schreibe die eine oder andere Nachricht. Vertriebe mir die Zeit. Versuche, meine Laune hoch zu halten. So geht die Zeit hoffentlich schneller vorüber.

Das vierte Mal hören wir «... – wir bitten um Verständnis», es scheint das «over and out» der Zugdurchsagen zu sein. Mehrere Polizei- und Feuerwehrautos haben wir schon gesichtet. Die einen fahren an den Zugsanfang, einige ans Zugende. Einzelne Sicherheitskräfte laufen mit Scheinwerfern am Zug entlang. Im Schrittempo fährt immer wieder ein Zug an uns vorbei. Wer die Durchsagen im Zug macht, weiss ich nicht. Man merkt aber, die Floskel mit dem «wir bitten um Verständnis» ist nur so dahingesagt. Ihm gehen andere Gedanken durch den Kopf, es sind wahrscheinlich eingeübte Sätze, irgendwann in einer Weiterbildung gelernt. Einer der Zugbegleiter geht durch den Zug, gibt aber nicht mehr Auskunft, als der Unbekannte am Mikrofon. Eine junge Frau fragt, was passiert sei: «Personenunfall.» Ob denn jemand vom Zug erfasst wurde: «Ist nicht bekannt, vielleicht.» Man merkt, er weicht der Frage aus. Kein Wunder ehrlich gesagt – würde ich auch so machen. Die

Frau versteht nicht, wieso er keine richtige Antwort geben möchte, regt sich kurz darüber auf und legt sich wieder hin.

«Die Rettung ist in Bewegung. Unser Zug wird kurz rangiert.» Hoffnung auf Weiterfahrt kommt so nicht auf, ganz im Gegenteil. Wir bewegen uns gefühlt einige Meter, das ist schwer zu sagen bei der Dunkelheit auf der anderen Seite des Fensters, da wo die Freiheit ist. Ich frage mich, wie viele der Mitfahrenden wohl der

«Wir bitten um
Verständnis»

20 Minuten Redaktion geschrieben haben. Vielleicht sogar Fotos geschickt haben? Um ehrlich zu sein, ich will gar nicht wissen, was im vordersten Zugsegment zu sehen ist. Vielleicht auch zu hören war.

Allgemein ist die Stimmung nicht besonders angenehm. Einzelne, wahrscheinlich Reisende aus anderen Ländern, verstehen nicht, wie so wir schon seit einer Stunde stehen. Andere wiederum reagieren sehr gereizt auf die Situation:

«So en Scheiss aber au!»,

«Was für en Idiot isch das gsi?», «Das sind sicher wieder so dunkli Gstalte gsi», und so weiter. Mir persönlich sind solche Aussagen sehr unangenehm. Ich bin mir nicht sicher, ob ich darauf hinweisen soll, dass sich hier Menschenleben wahrscheinlich schlagartig verändert haben. Eine Geschichte nicht zu Ende geschrieben wurde. Neue Durchsage: «Die Sachlage wird zurzeit abgeklärt. Wir bitten Sie um Geduld». Der Kommentar aus dem Nebenabteil «Tot isch doch tot. Eifach wiiter fahre.»

Die meisten meiner Mitreisenden haben sich hingelegt, versuchen, etwas Schlaf zu bekommen. Wahrscheinlich auch um die Zeit schneller vergehen zu lassen. Mein Ansatz ist dieser Text hier. Wieso nicht festhalten, was man erlebt? Wieso nicht die Lage niederschreiben? Auch so scheint die Zeit sich schneller zu bewegen.

Eine der Frauen im Nebenabteil ist mir sympathisch. Dunkel gekleidet, leicht zerfetzte Kleidung. Der Anschrift auf dem Pullover nach eine Bühnenarbeiterin. Locker liegt sie, mit einem leichten Lächeln. Macht das Beste aus der Situation. Hingegen ist die Frau, die vorhin den Zugbegleiter ausgefragt hat, unzufrieden mit der gesamten Situation, immer wieder hört man

sie jammern. Es scheint, als entwickle sie ganz, ganz langsam ein Unwohlsein für geschlossene Räume.

«Geschätzte Fahrgäste. In Kürze kann unser Zug nach Winterthur fahren. Wir werden Sie weiter informieren.» Wenige klatschen, viele machen böse Witze; «in Chürzi?! Also wohl nie! So en Scheiss.» Ich finde es super, wie man uns

immer wieder informiert – ganz ernsthaft. Immerhin weiss man, dass etwas passiert, auch wenn wir nicht über die Details informiert werden. Ist, denke ich, auch besser so, immerhin möchte ich heute Nacht noch in Ruhe schlafen! Es sind übrigens schon 1.5 Stunden vergangen.

«In fünf Minuten fahren wir weiter nach Winterthur. In Winterthur werden wir Ihnen das Konzept Ihrer Weiterfahrt bekannt geben.» Kein «wir bitten um Verständnis»? Sie erarbeiten ein «Konzept»? Ich bin von der Wortwahl erstaunt, aber auch froh über das in Aussicht gestellte Ende. Auch meine Leidensgenossen um mich herum scheinen etwas entspannter zu werden. Nicht glücklich, denn viele wissen noch nicht, wie es für sie weitergeht. Ich hingegen kann in Winterthur in mein Bett fallen und bin durchaus froh darum.

In ruhigem Tempo fahren wir nun weiter. Das monotone Rattern des Zuges wird erst kurz vor Mitternacht vom sanften Quietschen der Bremsen abgelöst, als wir in Winterthur ankommen.



Allgemein ist die Stimmung nicht besonders angenehm